

orf.at

Karikaturist Manfred Deix gestorben - news.ORF.at

Der weit über die Grenzen Österreichs hinaus bekannte Karikaturist Manfred Deix ist tot. Der Niederösterreicher starb am Samstag 67-jährig. Das bestätigte der Direktor des Karikaturmuseums Krems, Gottfried Gusenbauer, am Montag gegenüber der APA. Über vier Jahrzehnte hinweg - und damit für viele ihr ganzes Leben lang - kommentierte Deix Zeitgeschehen, Gesellschaft und Politik mit seiner bitterbösen Satire.

Dass „Deixfigur“ zu einem Eintrag im Österreichischen Wörterbuch wurde, hatte sich der Grafiker hart erarbeitet: Angesichts des „Deix-Museums“ im niederösterreichischen Krems, zahlreicher Ehrungen und einer Vielzahl von Publikationen ist in den Hintergrund getreten, dass sich Deix wegen seiner schonungslosen Darstellungen der Verhältnisse in der eigenen Heimat unzählige Diffamierungen, Prozesse und Anfeindungen gefallen lassen musste, was ihm Belastung und Genuss gleichermaßen war.

Kirche und „Nackerpatzerl“, vom Start weg

Deix war nie etwas anderes als Karikaturist. Schon als Bub zeichnete er regelmäßig Comics, die - was angesichts seines späteren Werks nicht einer gewissen Ironie entbehrt - in der „Niederösterreichischen Kirchenzeitung“ veröffentlicht wurden. Dass

er schon davor „Nackerpatzerl“-Zeichnungen für ein paar Groschen an Volksschulkollegen verhökert haben will, mag wahr sein oder Teil der zeitlebens gepflegten und ausgeschmückten Selbstinszenierung als Bürgerschreck und Enfant terrible.



APA/Herbert Pfarrhofer

Deix (r.) mit Maler Gottfried Helnwein (l.) und Kabarettist Lukas Resetarits bei der Feier zu seinem 65. Geburtstag am 22. Februar 2014

Undiszipliniert war Deix aber tatsächlich. Aus der Höheren Graphischen Lehr- und Versuchsanstalt wurde er laut eigener Aussage wegen „Schulschwänzens“ geworfen, ihm blieben aber lebenslange Freundschaften mit seinen Schulkollegen, dem Maler Gottfried Helnwein und „Zirkus Roncalli“-Leiter Bernhard Paul. Ein anschließend begonnenes Studium an der Akademie der Bildenden Künste gab er schließlich 1975 auf. Zu diesem Zeitpunkt war er - beginnend mit Cartoons im „profil“ ab 1972 - aber ohnehin schon „der Deix“.

„Ich zeichne, rauche, saufe“

Deix' Rücksichtslosigkeit sich selbst gegenüber bedeutete jahrzehntelangen Raubbau am eigenen Körper. Die Selbstbeschreibung „ich zeichne, rauche, saufe“ kam nicht von ungefähr. Seit den späten 80er Jahren hatte Deix mit schweren gesundheitlichen Problemen zu kämpfen, die er jedoch größtenteils mit Verachtung strafte. Öffentliche Termine zur Publikation seines Buchs „Neue Zeichnungen“, das nun zu seiner letzten Publikation wurde, konnte er Anfang Oktober nicht mehr persönlich wahrnehmen.

Seine Pose als chaotischer Bürgerschreck, der alkoholgeschwängert in seinem von Dutzenden Katzen bevölkerten Haus im Westen Wiens „Beachboys“ hörend jeder Abgabefrist hinterherhechelt, kontrastierte jedoch mit seinem Werk, das bei genauerer Betrachtung das eines unbeirrbar Humanisten und Moralisten war. Gerade die Umarmung durch die Massen ab den späten 80er Jahren kommentierte er oft mit einer gewissen Selbstverachtung („Ich bin von der Pubertät direkt in die Altenpartie hineingeraten und habe die Mittelstufe irgendwie übergangen“).

Lebenslang kampflustig

Schon der große Satiriker Helmut Qualtinger hatte die österreichische Eigenart beklagt, auch die bösartigsten Attacken durch Mitlachen in die harmlose Ecke abzuschieben. Deix erging es nicht anders - aber erst, als die Zielscheiben seiner Cartoons wegen seiner gestiegenen Popularität nicht mehr anders konnten. Davor war Deix einer der am meisten angefeindeten Proponenten der heimischen publizistischen Landschaft, wovon viele Prozesse zeugten, die etwa die FPÖ und die katholische Kirche gegen ihn anstrebten.



APA/Herbert Pfarrhofer

Deix und Ehefrau Marietta, Partnerin über Jahrzehnte hinweg

Deix malte dabei niemals gegen die Schwachen an, sondern gegen Rassismus, Sexismus, Bigotterie, Korruption und Spießbürgertum. Große Worte passten freilich nicht zu dem Bild, das Deix von sich selbst zeichnete. Da verschanzte er sich lieber in einer Persiflage auf sich selbst: „Ich bin harmlos (...) Ich bin ein alter Freund des Lebens, ich bin ein Freund der Menschen.“ Die Kampfeslust lebte er dafür in den Rechtsstreitigkeiten mit seinen Gegnern aus - etwa durch die Garantie an den damaligen FPÖ-Chef Jörg Haider im Jahr 1989, dass ihm jede Beleidigung des als „Arsch“ titulierten Politikers 50.000 Schilling wert sei.

Ein Blick hinter die Fassade

Ganz selten ließ Deix erkennen, dass er nicht beiläufig Provokationen unters Volk bringen wollte, sondern etwas aussagen - etwa, als er 1994 einmal mehr von der Kirche geklagt wurde. Stein des Anstoßes war damals eine Karikatur, in der spekulative Bücher über Jesus persifliert wurden. Deix malte, was seiner Ansicht nach

noch kommen könnte: Jesus als Schürzenjäger, Jesus als Zornbinkel und Jesus als Jammerlappen. Konflikte scheute Deix nie - zornig machte es ihn aber, wenn seine Cartoons in ein falsches Licht gerückt wurden.

Ein sich als äußerst bibelfest erweisender Deix versuchte dem Richter und den Kirchenvertretern damals klarzumachen, dass der Cartoon „ein Sympathiebeweis für Jesus Christus“ sei. Wenn man die Arbeit als Satiriker ernst nehme, könne man eben „nicht Everybody's Darling sein“ und müsse „gewisse Freiheiten“ haben. Als er erkennen musste, dass seine Argumente nicht verstanden wurden, wartete er die folgende Verurteilung nicht mehr ab und verließ das Gericht mit den Worten: „Ich verabschiede mich. Ich bin beleidigt worden. Tschüss, bye-bye!“

Lukas Zimmer, ORF.at

Links:

- [Manfred Deix](#)
- [Deix-Ausstellung](#) (Karikaturmuseum Krems)
- [„Neue Zeichnungen“](#) (Ueberreuter)